Der Soldat im Dritten Reich

Generalmajor v. Reichenau über die Aufgaben der Wehrmacht

× Berlin, 14. August

Der Chef des Wehrmachtsamtes im Reichskriegsministerium, Generalmajor v. Reichenau, äußert sich im „Arbeitertum", der amtlichen Zeitschrift der Deutschen Arbeitsfront, über die Aufgaben der Wehrmacht im Dritten Reich. Generalmajor v. Reichenau führt u. a. aus:

„Die deutsche Wehrmacht, deren Aufbau zu Lande, zu Wasser und in der Luft wir jetzt erleben, ist eine Schöpfung der Gegenwart, sie ist

ein Werk Adolf Hitlers und des aus seinem Geist geborenen Dritten Reiches.

Wohl stammt die militärische Grundlage, der personelle und materielle Rahmen, von der Wehrmacht der Uebergangszeit, die das praktische soldatische Können und das Führererbe der Weltkriegsarmee in treuen Händen bewahrt hat. Aber allein der neue Staat schuf politisch die Voraussetzung für den Wiederaufbau. Er stellte im Innern die geschlossene Einheit des Volkes auf allen Gebieten nationalen Wollens wieder her. Sie war die Vorbedingung einer zielbewußten klaren Außenpolitik, die den historischen Schritt vom 16. März 1935, die Wiederherstellung der Wehrfreiheit, ermöglichte.

Die Wehrmacht wurzelt also im Heute.

Sie ist ein lebendiger, ihrer Verantwortung bewußter Teil des neuen nationalsozialistischen Deutschlands, dem sie ihre Größe und innere Kraft verdankt. Sie trägt damit als die andre Säule neben der Partei den Staat, dessen Waffe ihr anvertraut ist. Die allgemeine Wehrpflicht stellt die Wehrmacht wieder mitten hinein ins Volk, das ihrem Rahmen mit einer waffenfähigen Mannschaft den lebendigen Inhalt geben wird. Diese Rückkehr zu einer früher bewährten, dem Deutschen artgemäßen Methode der Ergänzung, bedeutet aber nicht ein Rückwärtsdrehen der Entwicklung, nicht die Rückkehr zu einer vergangenen Epoche, deren innere Voraussetzungen heute zum großen Teil gegenstandslos geworden sind.

Die Wehrmacht eines nationalsozialistischen Volkes kann selbst nur nationalsozialistisch sein.

Sollten sich irgendwo noch unzeitgemäße Reste erhalten haben — keine Organisation ist ohne Fehler — so werden sie dem Geist der Gegenwart weichen, der in ihren Reihen allein Daseinsberechtigung hat. Das bedeutet nicht eine Geringschätzung der Tradition, des Geistes, der Treue und der Pflichterfüllung, der einst Grundlage der militärischen Leitung war. Tradition ist im Gegenteil ihre praktische Anwendung auf unsre Gegenwart im Dienste der Ziele, die uns unsre Zeit stellt.

Im Handeln für Volk und Staat liegt ihre Stärke, nicht im Bewahren von Form und Aeußerlichkeit.

Die neuen Aufgaben der Wehrmacht im Frieden erschöpfen sich heute nicht mit der soldatischen Schulung der jungen Mannschaft, mit dem Dienst der Waffe. Sie hat darüber hinaus als Erziehungsziel den nationalsozialistischen Soldaten. Damit will sie bewußt die Arbeit weiterführen und vollenden, die vorher in der Hitlerjugend, dem Arbeitsdienst und Gliederungen der Partei eingeleitet worden ist. Das Verbot der politischen Betätigung für den im aktiven Dienst stehenden Soldaten bedeutet keineswegs ein Abschließen von dem Geschehen, das rings im Volk um seine Gestaltung ringt. Der Soldat bejaht den Staat durch die Erfüllung seiner militärischen Pflicht, sein politisches Bekenntnis legt er ab durch seinen Eid und durch seine Leistung in der Truppe. Doch nicht allein der nationalsozialistische Staat und seine machtmäßigen Einrichtungen sind es, die der Soldat freudig bejaht.

Er muß auch innerlich auf der Grundlage der Weltanschauung stehen,

der die schöpferische Idee des neuen Reiches entsprang und die über die unmittelbare Gegenwart hinaus seine Größe für alle Zukunft verbürgen soll.

Unglaubliches Verdrehungskunststück

Was ein spanisches Blatt sich leistet

× Berlin, 14. August

Bekanntlich kam es in der vergangenen Woche in Dallas (Texas) zu wüsten Ausschreitungen von streikenden Schneiderinnen gegen unorganisierte Streikbrecherinnen, denen die Kleider heruntergerissen wurden und die dann nackt durch die Straßen getrieben und von den Streikenden mit den Fingernägeln blutig gekratzt wurden.

Diese Meldung, die auf die sozialen Zustände in den Vereinigten Staaten und die zunehmende Verrohung als Folge der marxistischen Hetze ein bezeichnendes Licht wirft, hat den „Heraldo de Madrid", einer durch ihre gehässige Deutschfeindlichkeit hervorstehende spanische Linkszeitung, Anlaß zu einem geradezu unglaublichen Verdrehungskunststück gegeben.

Das Blatt, das erst vor kurzem eine von der Fabra an die spanische Presse ausgegebene DNB.-Meldung — ein Dementi über eine angebliche Aufführung eines antisemitischen Tendenzstückes in Oberammergau — so gekürzt hatte, daß sie genau das Gegenteil von dem besagte, was sie in ihrer ursprünglichen Form enthält, veröffentlicht am 9. d. M. auf der ersten Seite gesperrt gedruckt eine DNB.-Fabra-Meldung über Pressestimmen deutscher Zeitungen zu den Vorfällen in Dallas. Die Meldung ist zwar wörtlich wiedergegeben, jedoch mit der irreführenden Ueberschrift versehen: „Die streikenden Schneiderinnen in Berlin (!) mißhandeln und entkleiden ihre Kolleginnen auf der Straße."

Obwohl geographische Irrtümer in einem Teil der spanischen Presse an der Tagesordnung sind, ist in diesem Falle nicht anzunehmen, daß der „Heraldo de Madrid" Dallas für einen Vorort von Berlin gehalten hat, zumal Texas in Klammern in der Meldung hinzugefügt war. Es handelt sich vielmehr offensichtlich um eine bewußte Irreführung und Entstellung, durch die bei den Lesern, die nur die Ueberschriften der Nachrichten zu lesen pflegen, der Eindruck erweckt werden soll, als ob im neuen Deutschland derartige Ausschreitungen möglich wären.

Was für einen Ruf der „Heraldo de Madrid" im übrigen bei der anständigen spanischen Presse genießt, geht aus einem kurzen Hinweis in dem rechtsstehenden Blatt „El Debate" hervor, in dem erklärt wird, daß man jede Diskussion mit dem „Heraldo" über die neue spanische Agrarreformgesetzgebung abgebrochen habe, da das Blatt „zu einem gesitteten und anständigen Meinungsaustausch unfähig sei".

Erinnerungsfeier in Warschau

Sonderdienst der Dresdner Neuesten Nachrichten

Warschau, 14. August. (Durch United Preß)

Ganz Polen stand schon gestern im Zeichen der Feier des 15. Jahrestages der großen Entscheidungsschlacht im sowjetrussisch-polnischen Krieg von 1920, die heute und morgen stattfinden wird.

Bekanntlich wurde damals die Rote Armee, die siegreich bis zu den Vorstädten Warschaus vorgedrungen war, durch einen verzweifelten Gegenangriff des polnischen Heeres unter Führung Pilsudskis im Weichbild der polnischen Hauptstadt zum Stehen gebracht und schließlich zum entscheidenden Rückzug gezwungen. Die gesamte polnische Presse erinnert in großen Leitartikeln an dieses Ereignis und seine weittragenden Folgen. Man betont, daß Polen vor fünfzehn Jahren nicht nur eine ihm selbst drohende Gefahr abgewendet habe, sondern daß es eine westwärts nach Europa marschierende Rote Armee aufgehalten und zurückgetrieben habe, die auf den Spitzen ihrer Bajonette die Weltrevolution trug. Damit habe Polen der europäischen Kultur einen unschätzbaren Dienst geleistet.

Der „Parteitag der Freiheit"

Hunderttausende kommen nach Nürnberg

× Nürnberg, 14. August. (Durch Funkspruch)

Die „Fränkische Tageszeitung" bringt auf Grund von Angaben der Aufmarschleitungen der einzelnen Gliederungen Ziffern vom diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg. Danach wird

die Wehrmacht

(Heer, Marine und Luftwaffe) mit 18 000 Mann in 27 Sonderzügen nach Nürnberg kommen. Die Truppen beziehen Biwak im Lager der Wehrmacht an der Gustav-Adolf-Höhe bei Gebersdorf. 3000 Mann der Luftwaffe treffen zu Fuß in der Stadt der Reichsparteitage ein. Das Lager selbst wird schon am 20. August von einem Pionierbataillon in der Stärke von 500 Mann bezogen werden. Das Merkmal des Zeltlagers der Wehrmacht ist das Fahnenzelt, in dem am 9. September, wenn die Truppen das Lager beziehen, 180 Fahnen und Standarten der alten Armee untergebracht werden. Vor dem Fahnenzelt werden Doppelposten stehen. Im Lager werden auch 800 Pferde untergebracht. Ueber 1000 Kraftfahrzeuge werden an den verschiedenen Parkplätzen abgestellt. Am Reichsparteitag 1935 nehmen

150 000 politische Leiter

aus allen Gauen Deutschlands teil, die in über 150 Sonderzügen anrollen. Am 10. September kommen 2500 politische Leiter Sachsens zu Fuß in Nürnberg an. Der Fackelzug der politischen Leiter wird eine Stärke von 10 000 Mann haben. Zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit treten im Rahmen des Reichsparteitags 1935 die

8000 Männer der Werkscharen

die Sprechchöre und Musikchöre beim Volksfest und bei Kundgebungen zum Vortrag bringen werden. In mehr als 100 Sonderzügen kommen am 14. und 15. September

100 000 SA.-Männer

in die Stadt der Reichsparteitage. Am 10. September treffen in 50 Sonderzügen 54 000 Arbeitsdienstmänner aus den 80 Arbeitsgauen Deutschlands in Nürnberg ein. Die SS. wird mit einer Teilnehmerzahl von 18 500 Männern in 20 Sonderzügen zum Reichsparteitag kommen. Dazu treten noch weitere 11 000 SS.-Männer, die zur Absperrung eingesetzt werden.

Die Hitlerjugend

wird mit 50 000 Mann vertreten sein, und schließlich werden noch 10 500 Mann vom NSKK. zum Reichsparteitag kommen.

Neue Devisenschieberprozesse

„Barmherzige Brüder" vor dem Sondergericht

× Berlin, 14. August. (Durch Funkspruch)

Wegen Devisenverbrechens stehen am Mittwoch drei Angehörige der klösterlichen Genossenschaft der „Barmherzigen Brüder" in Montabaur vor dem Berliner Sondergericht. Dem Generaloberen dieser Genossenschaft, dem 57jährigen Ottmar Bey, und dem Generalökonom, dem 56 Jahre alten Franz Josef Brünner, wird Volksverrat vorgeworfen. Außerdem wird dem Angeklagten Bey Devisenverbrechen in sechs, dem Angeklagten Brünner in fünf weiteren Fällen zur Last gelegt. Der dritte Angeklagte, der 56jährige holländische Staatsangehörige Stephan Kok, der Generalassistent der Genossenschaft, hat sich wegen Devisenverbrechens in einem Falle zu verantworten.

Der den Angeklagten Bey und Brünner zur Last gelegte Volksverrat wird darin erblickt, daß die Angeklagten ihren Besitz an ausländischen Wertpapieren in Höhe von

21 500 Schweizer Franken und 5000 holländischen Gulden nach dem Inkrafttreten des Volksverratsgesetzes nicht angemeldet

haben. Ebenso wurde nach den weiteren Ermittlungen auch eine Forderung an die Niederlassung der Genossenschaft in Buffalo (USA.) in Höhe 8700 Dollar nicht angemeldet. Im übrigen haben alle drei Angeklagten nach dem weiteren Ermittlungsergebnis Reichsmarkbeträge und ausländische Effekten im Gesamtwert von rund 70 000 Mark über die Grenze nach Holland verschoben. Der Angeschuldigte Bey hat ferner Devisengenehmigungen unter falschen Vorspiegelungen erschlichen und auf Grund dieser erschlichenen Genehmigung nahezu insgesamt 80 000 Mark ins Ausland überwiesen. Auslandsforderungen, die der Genossenschaft in Höhe von über 1900 holländische Gulden zustanden, wurden bestimmungswidrig nicht angeboten.

Die klösterliche Genossenschaft

der „Barmherzigen Brüder" in Montabaur ist eine Vereinigung von Laien, die auf Grund religiöser Gelübde nach einer besonderen Regel leben und sich die Ausübung der Krankenpflege und andrer karitativer Werke zur Aufgabe gemacht haben. Die Genossenschaft, die im Jahre 1856 gegründet wurde, ist als solche eine rein kirchliche Einrichtung. Niederlassungen bestehen in Deutschland, Holland und den Vereinigten Staaten. Finanziell sind die einzelnen Niederlassungen selbständig und voneinander unabhängig. Bey ist gleichzeitig geschäftsführendes, allein vertretungsberechtigtes Vorstandsmitglied der Kölner Aktiengesellschaft für Krankenpflege und Geschäftsführer der Caritasvereinigung, G. m. b. H., in Montabaur.

Ordensschwestern vor dem Schöffengericht

× Berlin, 14. August. (Durch Funkspruch)

Während sich vor dem Berliner Sondergericht drei Mitglieder der klösterlichen Genossenschaft der „Barmherzigen Brüder" wegen Devisenschiebungen zu verantworten haben, stehen vor dem Berliner Schöffengericht sieben Mitglieder der Ordensgenossenschaft vom „Guten Hirten" unter der Anklage des Devisenvergehens.

Zu verantworten haben sich die Oberin des Klosters der Schwestern vom „Guten Hirten" aus Berlin-Reinickendorf, Margarete Birkhahn, die Provinzialoberin der Ordensgenossenschaft vom „Guten Hirten" aus Münster in Westfalen, Anna Gartmann, die Oberin des Klosters vom „Guten Hirten" in Berlin-Marienfelde, Theresia Engelshove, die Schwester-Assistentin im Kloster der Ordensgenossenschaft in Beuthen (Oberschlesien), Franziska Essing, die Oberin des Klosters in Breslau, Helene Gräfin v. Strachwitz, die Schwester-Assistentin dieses Klosters, Maria Schröder, und die Oberin des Klosters in Bocholt in Westfalen, Maria Cremann.

Nach dem Ergebnis der Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und der Zollfahndungsstellen haben die Angeklagten in den Jahren 1933 bis 1935 zugunsten ausländischer Niederlassungen des Ordens Geldbeträge im Gesamtbetrag von über 22 000 Mark gezahlt. Zum Teil wurden die entsprechenden Reichsmarkbeträge oder auch ausländische Gelder von einigen der Angeklagten persönlich ins Ausland geschafft. Eine Forderung des Klosters in Berlin-Reinickendorf an eine Danziger Niederlassung in Höhe von rund 40 000 Mark ist fahrlässig nicht angemeldet worden.

In der Voruntersuchung haben die Angeklagten den Tatbestand im wesentlichen zugegeben; sie wollen zur Linderung der Notlage ausländischer Niederlassungen ihres Ordens die Taten begangen und auch mit der Frage der Zulässigkeit der Geldzahlungen nicht recht Bescheid gewußt haben. Die Oberin Birkhahn gibt zu, einer durchreisenden Schwester einen Betrag von 500 M. für das Mutterhaus in Rom mitgegeben zu haben. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich nicht überlegt habe, daß sie dadurch dem deutschen Volk Schaden zufügte, antwortete die Angeklagte: „Nein, damals habe ich mir darüber noch keine Gedanken gemacht." Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß sie doch mit den ausländischen Ordensniederlassungen Beziehungen geschäftlicher Art unterhielt und deshalb über die Devisenbestimmungen im Bilde sein mußte, erklärte die Angeklagte, sie habe sich nicht so eingehend mit den Devisenvorschriften beschäftigt.

(Die Verhandlungen dauern fort.)

Der Dichter Islands

Begegnung mit Gunnar Gunnarsson

Am Sonntag, 18. August, erhält Dresden isländischen Besuch. Eine isländische Fußballnationalmannschaft spielt hier gegen eine aus sächsischen Spielern zusammengestellte Auswahlelf. Wir bringen aus diesem Anlaß eine Unterredung mit dem bedeutendsten lebenden Dichter Islands.

Die Schriftleitung

Der 2. Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck hatte der isländische Dichter Gunnar Gunnarsson die Grüße seiner Heimat überbracht, Grüße aus dem Lande der uralten germanischen Sehnsucht. Der Dichter sprach von der engen Verbundenheit Islands mit Deutschland und wies besonders darauf hin, daß Deutschland außer Island das einzige Land sei, in dem die Edda als Volksausgabe erschienen ist.

Nun saß ich dem großen Dichter des nordischen Eislandes gegenüber. Es war eine jener seltenen Stunden, in denen man plötzlich einem Manne gegenübertritt, dessen Schaffen einen lange schon innerlich bewegte, und der es meisterlich verstand, durch sein Wort ein fernes Land lebendig zu gestalten und zum Erlebnis werden zu lassen. Und nun saß dieser Dichter vor mir, freundlich und froh, einfach in seiner ganzen Haltung, bescheiden fast, stark jedoch wurzelnd in seiner Heimat. Gunnar Gunnarsson spricht deutsch, ein gutes Deutsch, in dem nur manchmal ein Suchen nach einem Wort spürbar wird. Seine Augen sind klar und tief wie ein Bergsee. Augen und Stimme gemeinsam ließen die Umgebung versinken, gaben das Bild eines Lebens und Landes, uns räumlich so fern und dennoch so innerlich nah und vertraut.

Eines Bauern Sohn geht seinen Weg

Gunnar Gunnarsson, Sohn des Bauern Gunnar, der auf Island ein Gehöft besitzt, von den Vätern übernommen, kilometerweit entfernt vom nächsten der Bauern, der Schafe hat und Pferde, und der heute, gemeinsam mit seinem zweiten Sohn, dieses Gehöft noch bewohnt, Vieh züchtet, Heu mäht und wenig Getreide pflanzt. Bauernsohn also war der Dichter, und die Einsamkeit und Weite jenes Landes gab seiner Seele Stärke, seinem Schaffen Kraft.

Eine Schule gab es in jenen Tagen für die Kinder der entlegenen Bauerngehöfte nicht. Winters vielleicht, daß ein bis zwei Monate ein Lehrer am Hofe weilte und zu dem, was den Kindern von den Eltern wurde, noch ein weniges dazu tat. Denn oben bei Islands Bauern, „da lehren die Eltern die Kinder". So kommt es, daß „die isländische Kultur familiengebunden" ist. Zudem liest der Isländer viel. „In den Gehöften finden wir viele Bücher. Nicht nur in isländischer Sprache — auch in andern Sprachen."

Bauer und Geschichte

Eine Stille liegt in unserm Raum. Gunnar Gunnarsson schweigt und sinnt. Seine Augen blicken fern. Aber unser Erzählen kommt wieder in Fluß. Der Dichter spricht von der Geschichte seines Landes. Wieder steht der isländische Bauer in der Mitte unsres Gespräches.

„Der Bauer ist mit der isländischen Geschichte vertraut. Sie reden von einer geschichtlichen Person" — so sagte Gunnarsson wörtlich — „wie von einem Bekannten von gestern." — „Sie tragen die isländische Geschichte nicht nur im Blute, sondern auch im Bewußtsein." Aus der Kenntnis der Geschichte erwuchs dem Isländer seine Weltsichtigkeit. „Wir wissen wohl, wie klein wir sind", meint mein Gegenüber — „aber wir wissen Bescheid und kennen, zumindest zum Teil, die Geschichte der größeren Völker."

Ich frage Gunnarsson, was er wohl als die Ursache dieser Geschichtsbewußtheit seines Volkes, dieses in der Geschichte lebenden isländischen Bauern ansehe. Da meint er, und in seinen Worten liegt unverkennbarer Stolz: „Die Freiheit sehe ich als Voraussetzung der weiten Schau und der geschichtlichen Bewußtheit meiner Landsleute an." — „Wir haben uns immer als Freie gesehen. Wir wurden nicht in die Erde gedrückt."

Wieder stockt das Gespräch und wieder kommen wir, durch eine Frage von mir, zu seinem Leben. „Bis zum 17. Lebensjahr war ich Bauernjunge." Mit 17 Jahren verließ Gunnarsson die Einsamkeit seines Hofes, besuchte, nach einem Sommer als Gärtnergehilfe, in Dänemark die Volkshochschule. Diese Winterkurse auf der Volkshochschule haben seinem Leben Wesentliches zu geben vermocht. Am stärksten wohl beeindruckte ihn die Kameradschaft der nahezu 300 Jungen und Mädels, die dort gemeinsam lernten und lebten. Für ihn, den Sohn der Einsamkeit, wurden diese Monate zum Erlebnis. „Die Kameradschaft und die gute Unterweisung in Historie" und in den andern Fächern haben ihm am meisten gegeben. Zugleich lernte er in diesen Wintermonaten auch Sprachen: Deutsch und Dänisch und Schwedisch. Zudem aber bargen diese Volkshochschulen Schätze: Bücher. „Ich habe in diesen beiden Wintern viel gelesen. Alte, nordische Dichter und viele deutsche Dichter."

Der Dichter Gunnarsson

Wieder ward eine kleine Pause in unserm Gespräch. So also war ein Leben langsam gereift. Geworden aus dem Bewußtsein eines jahrhundertelangen Schicksals, geprüft von der Härte des Landes, so reifte in ihm langsam das Neue. Der Weg zum Wort und zur Verkündung des Wortes begann.

Nun sprach er vom deutschen Buch, von den Büchern des Krieges und von denen, die sie schrieben. Wie wir Jungen zu diesen Dichtern und ihren Werken stehen, erzählte ich ihm, sprach von Wehner und Beumelburg und daran anschließend vom Kampf um Deutschland, von Kampf und Sieg.

So kamen wir im gemeinsamen Gespräch zum Wesen der neuen Literatur. Die neue Haltung, die aus den Werken der deutschen Dichter spürbar herauswirkt, ward dem Sohne Islands das große Erlebnis am deutschen Schrifttum. Die Erkenntnis, daß die Schaffenden unsres neuen Volkes nun ihre ganze Kraft in ihren Werken einsetzen, um dem Leben zu dienen, dies nahm er als frohe Gewißheit mit in die Heimat.

•

Leise pendelte unser Gespräch wieder zurück zu seinem Ausgang und Zweck: zu des Dichters Schicksal. 1911 hat der Bauernsohn Gunnar Gunnarsson seine erste Gedichtsammlung veröffentlicht. Der Weg begann. 1912 erschien das erstemal „Die Leute auf Borg". Ein Werk, das den Dichter bezeugte. Groß, reif und stark. Das bekannteste Buch zugleich in Deutschland.

Für dieses Buch gab es erstmals 800 Kronen Honorar. Darauf hat Gunnar Gunnarsson geheiratet. 24 Jahre alt. Seine Frau, eine Dänin, war ein Jahr jünger. Sie begannen einfach und bescheiden. Arm fast. Aber sie lebten, um zu schaffen, nicht, um zu genießen. Und sie waren und sind es heute noch — glücklich. Wie all die reinen, gläubigen und wurzelhaften Menschen glücklich sind.

Heute stehen zwei Jungen neben ihm. Der älteste schon größer als er. Wenn er von ihnen spricht, leuchten seine Augen.

•

Gunnar Gunnarsson ist ein einfacher Mensch. Im Leben selbst liegt ihm des Lebens Sinn und Vollendung. Sein Tun ist an jeder Stelle ganz. Er ist von der Sorte jener Menschen, die einem ohne Arg in die Augen schauen — offen und klar. Und die darin eine Seele bergen, an deren Tiefe Jahrhunderte gebaut.

Möge uns dieser Bauernsproß Islands immer Freund bleiben. Denn unsre Sehnsucht nach dem Norden bleibt immer. Sie ist unser Erbe seit Anbeginn. Darum lauschen wir der Stimme solcher Erzähler gerne. In ihren Worten lebt die Kraft der Sagas und die Kraft von Menschen, denen Freiheit und Ehre Höchstes war. Leben und Eigenwert. Möge Gunnar Gunnarsson überall offene Herzen finden, in seiner Heimat und bei uns in Deutschland.

Rudolf Proksch

= **550 Jahre Universität Heidelberg.** Die Heidelberger Universität, die älteste in Deutschland, wird im nächsten Jahre das Jubiläum ihres 550jährigen Bestehens feiern. In Verbindung mit diesem Jubiläum, zu dessen Vorbereitung bereits ein Ausschuß gebildet wurde, wird in Heidelberg die 8. internationale Hochschullehrer-Konferenz stattfinden. Zum ersten Male wurde diese Konferenz im vorigen Jahre von der Vereinigung der Universitätslehrer Großbritanniens nach Oxford einberufen. Die zweite Veranstaltung dieser Art fand soeben in Grenoble ihren Abschluß. — Außerdem ist im Rahmen der 550-Jahr-Feier auch eine Ausstellung „550 Jahre Heidelberg im deutschen Geistesleben" geplant.

= **Worpswede schickt Olympia-Ehrengaben.** Für die Olympischen Spiele 1936 wird auch das von Frau Maria Vogeler, der Gattin des Malers Heinrich Vogeler, geleitete Heimatmuseum in Worpswede, das auch kunstgewerbliche Arbeiten, vorwiegend Töpferei und Handweberei, pflegt, zwei Ehrengaben liefern. In der kunstgewerblichen Handweberei von Worpswede werden nach Entwürfen von Professor Prütz (Hannover) zwei kostbare Wandbehänge hergestellt werden, die für die Segler und die Schützen bestimmt sind. Beide Wandbehänge tragen die fünf olympischen Ringe.

SLUB
Wir führen Wissen.